



## Die Pressefreiheit.

# Berlin, 4. Januar.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute einen Artikel, der für eine wesentliche Verschärfung des bestehenden Pressegesetzes Stimmung machen soll. Worauf derselbe hinausläuft, wird vor der Hand nicht klar herausgesagt; wie dies bei Plänen, die vor langer Hand vorbereitet werden, teils der Fall ist, wird der Versuch gemacht, die öffentliche Meinung durch aphoristische Bemerkungen vorzubereiten. Zwei Wendungen ergeben aber ziemlich deutlich, worauf man hinaus will. Es wird erstens gesagt, daß bei Zeitungen die Verantwortlichkeit zu Ungunsten der geistigen Arbeit verschoben sei, indem der Eigentümer als Verleger der Zeitung keine Verantwortlichkeit trage; es soll also für eine preßgesetzliche Haftbarkeit des Eigentümers Stimmung gemacht werden. Und um diesen Vorschlag zu motivieren, wird zweitens die Erläuterung gegeben, daß die verfassungsmäßig garantirte Pressefreiheit nur das Recht in sich schließt, einen Gedanken zu äußern, aber nicht ihn zu verbürgern.

Dieses letztere Wortspiel mag auf den ersten Blick pikant, mag vielleicht blendend erscheinen, aber es ist durchaus unhaltbar. Wenn man dem Menschen das Recht nimmt, seine Gedanken zu veräußern, nimmt man ihm in den meisten Fällen das Recht, sie durch die Presse zu äußern. Es gilt das nicht allein von Zeitungsartikeln, sondern von Büchern aller Art, Romanen, Dramen, wissenschaftlichen Leistungen. Wer ein Buch geschrieben hat, findet der Regel nach kein anderes Mittel, dasselbe drucken zu lassen, als indem er es einem Buchhändler überträgt. Unter tausend Schriftstellern ist kaum einer in der Lage, für Drucklegung und Vertrieb seines Buches selbst zu sorgen. Er muß das an einem Werke ihm zustehende Recht an einen Anderen veräußern, wenn er nicht auf die Verbreitung desselben verzichten will. Und von flüchtigen Tageserzeugnissen, politischen Betrachtungen, feuilletonistischen Schilderungen gilt genau dasselbe. Man kann aber auch die Veräußerung eines Gedankens nicht verbieten, weil man sie nie konstatieren kann. Es gibt keinen Prozeß, der sich der similiaren Wahrnehmung beharrlicher entzöge, als die Conception eines Gedankens, und wennemand die Verantwortlichkeit für einen geäußerten Gedanken vor der Öffentlichkeit übernimmt, dem wird man nie den Nachweis führen können, daß er an demselben unschuldig sei. Wennemand dem curiösen Gedanken der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, es sei eine Ungerechtigkeit, daß der Verleger für den Inhalt einer Zeitung nicht verantwortlich sei, zustimmt, so kann man denselben nur anheimgehen, sich den Wirkungen dieser Ungerechtigkeit dadurch zu entziehen, daß er für eine Zeitung Nichts schreibt.

Den Verlegern die Verantwortlichkeit für die in ihrem Verlage erscheinende Zeitung aufzuhallen wolle, hieße die Presse in ihrer heutigen Gestalt vernichten. Wer den Vertrieb einer Zeitung kennt, weiß, daß mit demselben so viel Sorgen und Mühen verknüpft sind, daß man dem Eigentümer nicht auch noch die Redaktionsgeschäfte auf seine Verantwortlichkeit hin an den Hals hängen kann. Die Vorschrift, daß der Verleger zugleich für die Redaktion verantwortlich sei, macht zwar nicht allen Zeitungen ein Ende, aber doch den unabhängigen, und auf diese kommt es an. Wer noch immer nicht glaubt, daß eine reaktionäre Strömung der entschlossenen Art an Alles tastet, was wir als wohlverdientes Grundrecht der Verfassung zu betrachten gewohnt waren, dem seien diese Vorschläge des gouvernementalen Blattes zur Beachtung empfohlen.

## Noblesse oblige.\*)

[82]

Roman in drei Büchern. Von Friedrich Spielhagen.  
So hielt sie denn gewaltsam an sich und erwiderete, ihre Hände saust aus den feinen ziehend:

„Wolle der Frau verzeihen, wenn sie, die dem Geliebten ein volles Glück bereiten möchte, von bangen Zweifeln beschlichen wird, ob Wunsch und Erfüllung sich jemals decken werden. Familie — Vaterland — ich sehe wohl, und habe es an mir erfahren, daß diese Bedingungen, in denen wir geboren sind, zu furchtbaren Fesseln werden können, die uns bis in das Mark des Lebens schnellen; ich begreife durchaus, daß es noch ein Höheres giebt, für das man leben kann, für das wohl zu allen Zeiten die Edelsten der Menschheit einzigt gelebt haben. Aber mag dies ihr Leben auch nicht immer auf einem Golgatha enden mit dem Tode am Kreuz, — das Kreuz zu tragen sein Leben lang ward keinem dieser Edelstern erspart. Ich denke wieder unseres hingerückten Freundes, von dem wir jetzt so oft und gern gesprochen haben. Er, der nun bereits zur zweiten Generation der Verbannten gehörte, glaubte ein Deutscher zu sein und konnte doch nur, wie er mir oft gefragt, in der Sprache seiner Eltern träumen und denken und war und blieb in seinem Herzen Franzose. Wofür sein Herz schlagen sollte, es mußte französisch sein, oder er wanderte es wenigstens innerlich zu etwas Französischem um und nannte es so: einen blauen Himmel, eine sanfte Luft, ein geistreiches Wort, ein anmutiges Mädchengesicht. Auch mich mußte er erst auf diese Weise zur Französin machen, um mich lieben zu können. Aber er war zu klug, um nicht zu wissen, daß das eben alles nur ein geistreiches Spiel seiner Phantasie, und das Leben der Wirklichkeit sich grau und häßlich um ihn breite. In diesem Zwiespalt verzehrte sich sein Leben, wurde er der alte Hagestolz, der Sonderling, der grimme Menschenhasser —“

„Der sein Leben für die Menschheit lassen konnte,“ sagte Hypolit sanft.

„Ich weiß es,“ rief Minna leidenschaftlich; „aber ich weiß auch, daß er grenzenlos unglücklich war. Und ich will Dich glücklich wissen; ich möchte selber so gern glücklich sein! Das ist es ja, daß ich daran zweifeln muß, was mich so furchtbar quält. Und, Hypolit, wir beide sind noch jung! Als der alte Mann in seinen Landsleuten von heute das Volk, für das Corneille und Racine gedichtet hatten, und das in seiner Phantasie lebte, nicht zu erkennen vermochte, machte sich seine entlaufenen Seele Luft in bitterem Spott und Hohn. Wir werden das beklommene Herz so nicht erleichtern können. Auch in der

## Aus San Remo.

(Von unserem Special-Berichterstatter.)

X. San Remo, 2. Januar.

Der Winter ist über San Remo heringebrochen. Zu derselben Stunde, in der unsere städtischen Behörden in Breslau in ihrem tief emsigsten Neujahrs-Glückwunsch an den Kronprinzen von dem „sonnigen Süden“ sprechen, ist es hier kalt und unfreundlich geworden. Das kalte Wetter hält heute schon den fünften Tag an und verbietet dem Kronprinzen jede Bewegung im Freien, zumal er seit Donnerstag an einem Katarax leidet, der gegenwärtig auch die Stimme in Mitleidenschaft gezogen hat. Die letzte Ausfahrt unternahm der Kronprinz am Sonnabend in der Mittagsstunde, sie fand ihren Ausgangspunkt in Aspedaletti. An dieser Fahrt nahm außer der Kronprinzessin und Dr. Krause zum ersten Male der stellvertretende Hofmarschall Hauptmann von Lyncker Theil, der am Tage zuvor mit dem persönlichen Adjutanten des Kronprinzen Major von Kessel (Letzterer als Erzähler für Herrn Major von Nabe) in San Remo eintraf. Des Gebrauchs der Stimme enthält sich der Kronprinz zur Zeit fast gänzlich. Umso mehr ist die kronprinzliche Umgebung darauf bedacht, für möglichst abwechslungsreiche Unterhaltung des hohen Patienten zu sorgen. Die Kindesliebe seiner Töchter und des Prinzen Heinrich hatte schon vor einigen Wochen einen Plan erstanden, der am Sylvesterabend zur Reife kam, den Plan, einen dramatischen Abend in der Villa Zirio zu veranstalten. Die Acteure waren die jugendlichen Prinzessinnen und ihr Bruder, während die Regie überwiegend in den Händen der Kronprinzessin lag. Die Proben zu den Stücken hatten sieis während der Ausfahrt des Kronprinzen stattgefunden. Im Salon war eine kleine Bühne improvisiert und plötzlich um 8 Uhr fand am Sylvesterabend die Vorstellung statt, zu der „der ganze Hof feierlich geladen“ war. Zu den Zuschauern gehörten außer dem kronprinzlichen Paare und einigen bevorzugten Gästen unter den deutschen Colonisten nicht nur sämtliche Damen und Herren des Gefolges und die Aerzte, sondern auch die Bediensteten der kronprinzlichen Hofhaltung bis hinab zum letzten Küchenjungen. Die Vorstellung wurde durch eine von den Geschwistern Bechi ausgeführte Ouverture eröffnet, ihr folgte die Darstellung des lustigen Schwankes „Der Kurmärker und die Picarde“, vom Prinzen Heinrich und der Prinzessin Victoria vortrefflich gespielt. Prinz Heinrich war ein ganz prächtiger, urwideler und strammer Landwehrmann, während Prinzessin Victoria durch den Liebrect ihrer Person und durch ihr flottes, schalkhaftes Spiel außerordentlich gewirkt hat. Der Kronprinz, für den die Aufführung eine Überraschung war, hat sich vorsichtig amüsirt, wie aus seinem wiederholten herzlichen Lachen und Beifallsplaudern hervorging. Hierauf wurde das einactige Lustspiel „Chépantoffelchen“ von den prinzlichen Geschwistern gespielt. Der Aufführung der beiden Stücken folgten musikalische Vorträge der Geschwister Bechi, unter denen namentlich Fräulein Bechi in einem Violinenolo excellirte. Um 10 Uhr hatte der musikalisch-dramatische Abend sein Ende erreicht. Die kronprinzliche Familie blieb noch längere Zeit verharrten.

Der Kronprinz von Meiningen hatte indessen in Folge der telegraphischen Benachrichtigung von der schweren Erkrankung seiner Großmutter (die bekanntlich bereits gestorben ist) die Reise nach Meiningen angereten. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Kronprinz Bernhard vor einigen Tagen dem im „Hotel de Nice“ logirenden General von Hauckwitz seinen Besuch abgestattet hat. Herr v. Hauck-

witz war bisher Commandeur des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments, das nunmehr der Erbprinz von Meiningen befehligt.

Am Neujahrstage war in einem Nebengebäude der Villa Zirio ein Buch zum Einschreiben der Gratulanten ausgelegt, das bis zum Mittag mit vielen Hunderten von Unterschriften bedeckt war. Die Gratulanten zeichneten nur ihre Namen ein; der seiner Gesundheit wegen in San Remo weilende Sohn des commandirenden Generals des VIII. Armeecorps von Löß, der bekanntlich unserer Kronprinzen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach London begleitet hat und der beim kronprinzlichen Paare persona grata ist, hatte den Vermerk gemacht: „Hubert Freiherr von Löß, um seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche zugleich im Namen seines Vaters darzubringen.“ Am Vormittag fuhren in zwei Wagen die hiesigen Behörden vor, um ihre Namen in das aufliegende Buch einzuschreiben, da ein Empfang wegen des Katarax des Kronprinzen unterblieb. Während der Mittags-tafel spielte die städtische Capelle vor den Fenstern der Villa Zirio. Die Kronprinzessin hatte mit ihren Töchtern die deutsche Kirche besucht, in welcher Pastor Nieschling in seiner Predigt vom Himmel erschien, daß das neue Jahr dem geliebten Kronprinzen neue Kraft und völlige Genesung bringen möge.

## Deutschland.

Berlin, 4. Jan. [Das bürgerliche Gesetzbuch.] Über die Stadien, welche das bürgerliche Gesetzbuch bis jetzt durchlaufen, giebt die „Börsische Zeitung“ folgenden Überblick:

Bereits am 8. Februar 1874 beschloß der Bundesrat, fünf angesehene deutsche Juristen zu berufen, mit der Aufgabe, über Plan und Weisung für Aufführung des Entwurfs eines deutschen Gesetzbuches Vorschläge zu machen. Die sogenannte Vorcommission trat am 18. März 1874 in Berlin zusammen und legte das Ergebnis ihrer vierzehntägigen Berathungen in einem Gutachten nieder, welches der Bundesrat alsdann im Wesentlichen genehmigte. In Folge dessen wurde die „Civilgeichgebungskommission“, bestehend aus 11 Mitgliedern, berufen. Die einleitenden Berathungen dieser Commission wurden am 17. September 1874 eröffnet und am 29. Januar des selben Monats geschlossen. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Feststellung einer Geschäftsordnung für das erste Stadium der Thätigkeit der Commission, die Feststellung des Umfangs des künftigen Civilgesetzbuches, die Eintheilung des in das Gesetzbuch aufzunehmenden Stoffes und die Wahl der fünf Redactoren sowie die Zuweisung der Redactionsgebiete, nämlich des sogenannten Allgemeinen Theils, des Sachenrechts, des Obligationenrechts, des Familienrechts und des Erbrechts. Die Redactoren hatten bei Ausarbeitung der Theilentwürfe die bei dem bis zum Jahre 1880 alljährlich im Herbst stattgehabten Zusammentritt der Commission seitens der letzteren gefassten Beschlüsse über Punkte principieller und präjudizialer Bedeutung zu beachten. Erst im October 1881 vermochte die Commission zusammenzutreten, um auf Grundlage der von den Redactoren zu beschaffenden Theilentwürfe den Entwurf des Gesetzbuches in gemeinsamer Berathung festzustellen. Hierbei schied thunlich die formelle Seite aus und Fassung und Redaction blieben im Allgemeinen auf sich beruhen, wenn auch erhebliche Fragen der Terminologie und Definition entschieden wurden. So kamen die Theilentwürfe in folgender Reihenfolge zur Berathung: Allgemeiner Theil, welcher die für das gesamme Gesetzbuch wichtigen allgemeinen Rechtsnormen enthält. Obligationenrecht, Sachenrecht, Familienrecht und Erbrecht. Die Berathung des Allgemeinen Theils und des Obligationenrechts war erst im April 1882 beendet. Die dann folgende Berathung der Theilentwürfe über das Sachenrecht, das Familienrecht und das Erbrecht nahmen geringere Zeit in Anspruch, weil für diese Theile vollständige, mit ausführlicheren Motiven verhüllte Entwürfe bereits seit längerer Zeit vorlagen, während in die Berathung des Allgemeinen Theils und des Obligationenrechts eingetreten werden mußte, bevor die Vorarbeiten der Redactoren vollständig abgeschlossen waren. Auf Grund der Ergebnisse der Berathungen wurden die einzelnen Theilentwürfe zu einem Hauptentwurf vereinigt, der in Bezug auf Form und Inhalt ein harmonisches Ganzes bildet.

Fremde werden wir jede Erniedrigung unseres Volkes als ungerechte eigene Schmach empfinden; werden wir jauchzen, wenn ihm eine große That gelingt. In der Fremde? in der Ferne der Zeit? Und hier! und jetzt! Hypolit! was mußt Du gelitten haben heute, als der Jubel unseres Volkes an Dein Ohr drang! Was habe ich gelitten, als ich nicht jauchzen durfte mit den Jauchzenden!“

Nun war sie doch an seine Brust gekunken und hatte ihn umklammert, wie ein Ertrinkender den Felsen, der ihn allein noch vom Untergange retten kann.

Er suchte die Aufgeregte mit sanften Liebkosungen und milden Worten zu beruhigen. Sie richtete sich nach einiger Zeit aus seinen Armen auf und sagte, die wirren Locken aus der Stirn freiehend:

„Verzeih' mir, Hypolit! Ich weiß nicht, wir mir heute ist. Meine Seele ist voll von trüben Ahnungen und Schrecken vor Gefahren, die an uns aus dem Dunkel heranschleichen. Las uns fort von hier!“

Sie hatte nur den Ort gemeint, wo sie sich befanden. Aber als sie nun an seinem Arm durch das Dunkel dem Lichte entgegenstieß, welches von der Binnentalstie noch immer, wenn auch schwächer als vorhin, herüberleuchtete, sprach sie bei sich: „fort aus Hamburg, aus Europa, in die Tiefe des Urwaldes, überall hin, wo ich Georg nicht begegnen kann!“

### Siebzehntes Capitel.

An der Seite des Alsterdammes hatte sich die Menge jetzt, da das Feuerwerk abgebrannt war, zu lichten begonnen; auf dem Jungfernsteig aber stand sie wieder Kopf an Kopf, sich haufenweise um ein paar Läden drängend, welche während der Occupation geschlossen und heute zum ersten Male wieder aufgehan waren; die meisten eifrig nach dem Wasser blickend, auf dem durcheinanderkreuzende, mit bunten Laternen geschmückte Boote, in welchen lachende, singende, jauchzende Menschen saßen, den entzückten Zuschauern verkünden zu wollen schienen, daß Hamburg sich selbst zurückgegeben sei. Es hielt schwer, durch das Gedränge zu kommen, und Minna, die den Schleier nicht über das Gesicht gezogen hatte, atmete auf, als sie, in die Große Bleichen biegenb, die Straße verhältnismäßig frei fanden. Dennoch eilte sie, Hypolit fast mit sich ziehend, athemlos vorwärts. Die doch nicht eben lange Strecke bis zu dem Hause, in welchem die Aubigny's wohnten, schien ihr kein Ende nehmen zu wollen und sie eifrig aufs Heftigste, als sie an der Ecke der Königsstraße einer Schaar von jungen Leuten begegneten, die sich einander untergefaßt hielten, lärmend und singend daher kamen, ihnen den Weg versperrend. Das war offenbar zuerst absichtlos gewesen, wurde aber Absicht, als Hypolit, der sich nicht vorstellen mochte, daß man einer Dame nicht ausweichen werde, nur Minna's Arm etwas

fester nehmend, ruhig weiterschreitend, da jene nicht Raum geben, gerade auf die Mitte der Kette stieß. Er trat einen Schritt zurück und machte eine Wendung nach links, den Schwarm zu umgehen, der nun sofort nach rechts drängte, so daß für Hypolit die Unmöglichkeit, mit seiner Dame geradeaus vorwärts zu gelangen, von neuem entstand. Es war, nach den lachenden Gesichtern der jungen Leute zu schließen, keineswegs auf eine Beleidigung abgesehen, nur auf einen Scherz, wie er dem trunkenen Muße passend und jedenfalls harmlos erschien. Auch nahm Hypolit die Sache nicht anders, indem er höflich den Hut ziehend, ein kaum ironisches Eh bien Messieurs? fragte.

Die französischen, offenbar von einer französischen Zunge gesprochenen Worte wirkten auf die Veräuschten wie ein elektischer Schlag.

„Oho, ein Franzose! — Hier wir französisch! — Verstandez-vous?“ schaltete es zurück.

Minna machte eine lebhafte Bewegung; Hypolit flüsterte ihr zu: „Ich bitte Dich, sprich nicht!“ Und dann zu den jungen Leuten:

„Meine Herren, ich muß nach Ihrem Aufsehen annehmen, daß Sie mich verstehen. So erfuhr ich Sie um das Selbstverständliche: lassen Sie mich und meine Dame passieren!“

Die in ruhigem Tone gesprochenen Worte und die vornehme Haltung des Sprechenden mochten den Übermuthigen imponieren. Sie blickten einander an und schienen im Begriff, Raum zu geben. Einer von ihnen aber, ein hochgemachter junger Mann, rief: „Ach was, Jungs, keine Umstände mit dem Schwadroneur!“

Und dann, ein wenig vor die Anderen tretend, in stiezendem Französisch und indem er die Haltung Héricouris möglichst nachahmte:

„Mein Herr! wir werden Sie passieren lassen, vorausgesetzt, daß die Dame Ihre Landsmannin ist. Ist sie es nicht, so wünschen wir das Gesicht der Deutschen zu sehen, die es an einem Tage wie der heutige mit den Franzosen hält.“

„Bravo! — das ist recht! — Wir wollen ihr Gesicht sehen! — Herunter den Schleier!“ riefen die Lachenden untereinander.

„In meinem Vaterlande,“ erwiderte Hypolit, „ist man gewohnt, die Pflichten des Anstandes zu erfüllen, ohne Bedingungen zu stellen.“

„Wir sind aber nicht in Ihrem Vaterlande, und wir bestehen auf der Bedingung,“ rief der Sprecher.

„Ja, wir bestehen auf der Bedingung,“ rief der Chor. „Herunter den Schleier!“

(Fortsetzung folgt.)

\* Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

[Der Kronprinz] hat den ihm behandelnden Aerzten zu Neujahr prachtvolle Geschenke gemacht. So erhielt — wie die „R. R.“ mittheilen — Sir Morell Mackenzie ein vollständiges chirurgisches Besteck, Dr. Krause eine Brillantnadel, Dr. von Schröter zwei prachtvolle japanische Basen, Dr. von Bergmann ein Silberbesteck für 24 Personen, Dr. Schmidt ein goldenes Dintensaf.

[Adresse an den Prinzen Wilhelm.] Dem „Reichsb.“ zufolge besteht gegenwärtig eine „Dank- und Ergebenheits-Adresse“ an den Prinzen Wilhelm, die folgenden Wortlaut hat:

Ew. Königliche Hoheit nahmen sich in tieferer Ehrerbietung die treu geborsam unterzeichneten Bürger Berlins mit der allerunterthünigsten Bitte, Ew. Königliche Hoheit wolle den Ausdruck unseres größten Dankes und unserer höchsten Freude genehmigen, daß Ew. Königliche Hoheit und Höchstthre erlauchte Gemahlin in so hochherziger Weise die Gnade hatten, einem Werke, das sich die Mitarbeit an den öffentlich-religiösen Erneuerung unseres Volkes zur Aufgabe gemacht hat, höchstthre Theilnahme durch Wort und That geneigt zu bekunden. Es verbindet uns von neuem mit unauslöschlichen Banden der Treue und Anhänglichkeit mit Thron und Krone, daß das hohe Haus der Hohenzollern in schwerer Zeit den im letzten Grunde einzigen Weg, der Thron und Altar schützen kann, in freudiger Selbstbehauptung betrifft: die Kräfte des Glaubens und der Gottesfurcht wieder in die Herzen unseres heuren Volkes hineinzuvertragen. Es durchdringt den christlich-monarchisch gesinnten Theil des Volkes mit fröhlicher Begeisterung, die Einigkeit des Geistes zu bewundern, mit welcher der erlauchte Einzel gewiß im Einklang mit dem ganzen königlichen Hause den Wunsch des Kaiserlichen Großvaters: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben“ — zu erfüllen sucht. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß immer weitere Kreise unseres Volkes, die durch ihre Feindschaft oder Gleichgültigkeit gegen Glaube und Kirche den segensreichen Schrift Ew. Königlichen Hoheit jetzt noch immer nicht zu würdigen vermögen, allmäßig zur rechten Erkenntniß gelangen werden, daß gegenüber den Mächten des Unsturzes alle die Mächte des Glaubens siegreich das Feld behaupten können. Es ist unsere Zuversicht und unser Gebet, daß der treue Gott Ew. Königliche Hoheit und Höchstthre hochherzige Gemahlin und Ihr ganzes Königliches Haus segne und sich mit seiner Gnade zu dem Werke, zu dem Ew. Königliche Hoheit einen neuen Anstoß gegeben haben, bekenne. Zu seiner Ehre, zu unseres Herrscherhauses Heil, zu unserem Volkes Besten! In tieferer Ehrfurcht verharren Ew. Königlichen Hoheit allerunterthünigsten &c.

[In militärischen Kreisen,] namentlich unter den Offizieren des Beurlaubtenstandes, wird die Frage vielfach besprochen, welche Wirkung das neue Gesetz über die Wehrpflicht für jene bereits verabschiedeten Offiziere der Reserve und der Landwehr haben werde, die, nach dem 1. Januar 1850 geboren, ihrem Alter entsprechend zu dem zweiten Aufgebot der Landwehr (bis zum 39. Lebensjahr) gehören würden. Der Gesetzentwurf berücksichtigt sie nicht und bestimmt nur, daß die nach jenem Zeitpunkt geborenen, bereits zum Landsturm übergetretenen Mannschaften sich von Neuem zum zweiten Aufgebot der Landwehr bei den zuständigen Landwehr-Compagnien anmelden sollen. Man verweist einerseits darauf, daß, wenn jene Offiziere nicht wieder herangezogen werden, eine Ungleichheit in der Wehrpflicht zwischen ihnen und den gleichaltrigen Mannschaften, sowie denjenigen Offizieren entstehe, welche freiwillig nach erfüllter Dienstpflicht bei der Reserve bzw. Landwehr geblieben sind; denn diese letzteren Offiziere werden doch wohl nach Aufrufstreten des neuen Gesetzes bis zu ihrem 39. Jahre verpflichtet bleiben, bzw. werden. Jedoch wird damit, wie eine von offiziöser Seite ausgehende Darstellung zu bedenken giebt, zum Theil der Charakter des vom König selbst ertheilten Abschiedes verkannt. Die Verabschiedung bleibe eine definitive, es sei denn, daß der König selbst den Biedereintitt auf Nachsuchen bewillige. Es liege denn auch nicht in der Absicht, auf die bereits verabschiedeten Offiziere zurückzugreifen; hinsichtlich derjenigen bei der Armee verbliebenen Offiziere, welche ihrem Alter nach zum zweiten Aufgebot der Landwehr gehören, würden voraussichtlich königliche Ausführungs-Verordnungen das Nähtere bestimmen.

[Die christlich-sociale Partei] feierte am Dienstag ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Wir lassen nach dem Berichte des „Reichsboten“ die Rede Stöcker's folgen. Dieselbe sagte:

Berehrte Gäste! Liebe Parteigenossen! Freunde und Brüder! Mein Herz ist tief bewegt, wenn ich daran denke, daß wir heut unsern 10. Geburtstag feiern. Ich blicke zurück auf die Stürme, Schwierigkeiten, Kämpfe und Klippen. Gott hat uns doch erhalten und die Freude hat nicht nachgelassen und der Mut ist heut noch so groß wie vor 10 Jahren. (Beifall.) Ich bin für die persönlich überbrachten Grüße so vieler Freunde heut Abend herzlich dankbar. Man geht ja darauf aus, um auf den Hofschmel zu sehen, oder gar auf den Mokfschl: aber das wird keinem gelingen. Dieser Abend zeigt wieder, daß die Berliner Bewegung und die christlich-sociale Partei fest und treu zusammengehören. Am allerwenigsten wird es einem Blatt gelingen, uns auszunanderzureihen. (Beifall.) Wenn ein Blatt den Versuch dazu macht, dann reißen wir es entzwei. (Heiterkeit.) Vor Allem begrüße ich die der Berliner Bewegung angehörenden Stadtverordneten; sie zeigen durch ihre Anwesenheit, daß wir alle von einem und demselben Metall, und zwar von Eisen sind (Beifall), daß wir uns also gar nicht amalgamieren brauchen, sondern schon so zusammengehören. (Beifall.) Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Knechte werden wir nun und niemehr. (Lebhafte Beifall.) Ich begrüße auch die lieben Herren und Collegen von der conservativen Partei und Presse. Mich erfüllt ihnen gegenüber ein Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit. Wir sind ja nur ein kleiner Theil der conservativen Bewegung im Lande, und wir haben viele Feinde. Da hatten wir es manchmal

nötig — ich denke an die Processe und an die nicht gerade schöne Weihnachtsfeier der letzten Wochen — daß die conservative Partei und eine in der Sache wie in der Form fühe Presse den Schild über uns hielten. Wir allein hätten den Kampf nicht so bestanden. Darum herzlichen Dank. Ich begrüße auch die Studenten, die Jünglinge, die unter uns sind. Wir haben in der Jugend viele Freunde. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Wir haben die Jugend, weil wir die Zukunft haben. (Beifall.) Halten Sie zusammen! Sie wissen, wie viel noch zu kämpfen ist. Wir Alten werden die Zeit des vollen Sieges nicht mehr erleben. Auf Ihre Schultern legen wir unser Testament. Ich grüße auch die Freunde aus Dresden. Fest und treu ist der dortige christlich-sociale Verein immer zu unserer Sache gestanden. Die Freunde sind glücklicher gewesen als wir; wir hatten den Vortrag, daß wir leiden müssten. Von den vier Deputirten ist einer als Christlich-Sociale in den Landtag gewählt, zwei sind als christlich-sociale Stadtvorordnete, der vierte ist einer der wenigen Geistlichen, die offen die christlich-sociale Fahne in die Hand genommen haben. Dort sitzen drei Christlich-Sociale im Landtag, achtzehn in der Stadtverordneten-Versammlung. Soweit haben wir es noch nicht gebracht. (Leider.) Aber die Freunde haben drüber nicht, was wir haben. (Mus: Jubil! Heiterkeit.) Sie haben keine Juden (Beifall), jedenfalls keine so mächtigen, wie wir in Berlin, Sie haben auch keine „Norddeutsche Allgemeine“ dort (Heiterkeit), die Dresdener sind die Glücklicheren; sie werden uns aber zugeben, daß wir dennoch die Avantgarde geblieben sind. Wir wollen es auch bleiben, wollen nicht zurückweichen, wollen keine Front aufgeben, sondern wir marschieren und kämpfen weiter. (Beifall.) Wir haben es noch immer erlebt, daß die drohenden Wölfe wieder verschwanden, daß der Himmel wieder blau, daß das Wort zur Wahrheit an uns wurde: „Sie gedachten es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ Und fürwahr! Gott hat es gut gemacht mit uns; Er hat uns zum Werkzeug für unser theures Volk und Vaterland gebraucht, für unser geliebtes Königshaus und für unsere heure Kirche. Und wenn heut der letzte Tag der Partei wäre: wir hätten nicht unsont gelebt. Ein todes Gewicht waren wir nicht. (Beifall.) Wir haben gewagt und angeregt; wir haben gedient, gearbeitet und agitiert immer unter einer und derselben Fahne. Todt sind wir nicht! das zeigt der heutige Abend.

Außer Stöcker sprachen noch Oberverwaltungs-Gerichtsrath Hahn, Pastor Seidel aus Dresden, Dr. Paul Förster, Stadtverordneter Gerold und Geh. Rath Wagner.

### Ö sterreich - U n g a r n .

[Baron Sennyei] ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 3. Januar gestorben.

Baron Paul Sennyei wurde im Jahre 1822 im Sempliner Comitate geboren und erhielt seinen ersten Unterricht im väterlichen Hause. Seine juridischen Studien vollendete er auf der Kaschauer Rechtsakademie. Nachdem er die Jura absolviert hatte, erhielt er in seinem Comitate die Stelle eines Unternotars. Später trat er bei der Ossener Stadthalterei in den Staatsdienst und erhielt darauf bei der ungarischen Kammer die Stelle eines Präsidial-Sekretärs; unterdessen war ihm, als dem Spross einer altadeligen ungarischen Familie, die Kammermeierei verliehen worden. Im Jahre 1848 erschien er als Deputirter in der Preßburger Landstube, kam dann später, als der Landtag nach Pest verlegt wurde in die ungarische Hauptstadt, wo er sich der Fraktion der conservativen Partei anschloß. Nachdem jedoch das erste ungarische Ministerium abgedankt hatte, lehrte er wieder auf seine Güter zurück. Nach der Affäre von Világos nahm er sein öffentliches Amt mehr an, sondern verlegte seine politische Tätigkeit in das Vereinsleben. Er nahm auch Einfluß auf die Redaktion der Memoires der conservativen Partei, in welchen er vom Throne die Wiederherstellung der 1847er Verfassung verlangte. Als dies erfolgte, nahm er die Stelle eines Vice-Präsidenten bei der Ossener Stadthalterei an, legte dieselbe aber wieder in Folge des Februar-Patents zurück. Nach dem Sturz des Systems Schmerling nahm er im Jahre 1865 die Stelle eines Tavernicus und die damit verbundene Leitung des Reisorts des Innern an. Als er im Jahre 1867 seine Mission für beendet betrachtete, verlangte er seine Enthebung, die ihm auch bewilligt wurde. Doch nur kurze Zeit lebte er in Zurückgezogenheit und erschien alsbald wieder im Reichstage, wo er die Führerrolle der conservativen Partei übernahm. Als Tička im Februar des Jahres 1877 in Folge der Bankfrage seine Demission einreichte, wurde er vom Kaiser mit der Cabinetsbildung betraut. Dies wollte ihm jedoch nicht gelingen und so erklärte er der Krone, die Verhältnisse ließen es nicht für würdevolles Werk erscheinen, daß er an die Spitze der Regierung trete. Bald darauf erkrankte er und legte sein Mandat nieder, nachdem er noch früher auf die Stelle des Tavernicus verzichtet hatte. Kaum war er jedoch genesen, wurde er von dem ersten Bezirke der Stadt Preßburg in den Reichstag entsandt, wo er jedoch keine intensivere Tätigkeit entfalten konnte, nachdem ihm seine körperliche Schwäche die größte Schonung geboten. Im Jahre 1885 wurde er zum Präsidenten der Magnatenstafel und zum Index curiae ernannt. Unter seinem Präsidium wurde die Reform des Magnatenhauses durchgeführt. Paul Sennyei war wirklicher geheimer Rath, Directions-Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Commissions-Mitglied des ungarischen Bodencredit-Instituts.

### Provinzial - Zeitung.

Breslau, 5. Januar.

W. Zur Breslauer Ausstellung. Auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen pflegen die lebenden Erzeugnisse der Viehzucht stets den

Löwenanhalt an Platz, Preisen und Interesse der Zuschauer zu haben, während die Erzeugnisse des Ackerbaues, die in der landwirtschaftlichen Produktion bei Weitem an Wert der Viehzucht übertragen, eine überaus nebenstehende Rolle spielen. Auch ist die Vertheilung der Preise in dieser Abtheilung eine oft geradezu unfaßliche. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft versucht nun auf ihren Ausstellungen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Hilfsstoffen eine angemessene Vertheilung zu verleihen und damit eine Vertheilung der Preise herzuführen, welche einer landwirtschaftlichen Ausstellung würdig ist. Sie beschränkt sich übrigens darauf, stets nur einen Theil der sogenannten Produkte zu prämiiren. So hat sie von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Breslau nur für Samen und Weiden, von Hilfsstoffen und Hilfsmitteln für Handelsbücher einschließlich der Kalke, sowie für Vorrichtungen und Geräte zur Be- und Entwässerung Preise ausgesetzt. Für Landwirtschaftliche Samen, auch trockene und grüne Pflanzen, sind 66 Preismünzen bestimmt, doch werden zur Bewerbung um Einzelpreise nur Muster aus größeren Borräthen zugelassen. Die Vertheilung derjenigen Samen, welche, wie Gras- und Kleesamen, ohne Weiteres nicht vorzunehmen ist, wird eine Prüfung in einer Versuchstation vorhergehen, welche die Gesellschaft von den ihr einzuwendenden Proben ohne Bezeichnung des Ausstellers austüftzen läßt. Drei große überne Preismünzen sind ausgesetzt für hervorragende Leistungen in der Getreidezüchtung. Die Vertheilung erfolgt hier nicht nur in der Ausstellung, sondern auch auf dem Felde der Bewerber kurz vor der Ernte. Die Erzeugnisse der Weidenkulatur werden zum ersten Male auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung mit größeren Preisen — 500 Mark und zwölf Preismünzen — bedacht werden. Bei den landwirtschaftlichen Hilfsstoffen stehen die Handels-Dünger in erster Reihe, auch hier geht der Vertheilung durch die Preisrichter eine Untersuchung durch eine Versuchstation voraus. Ganz besondere Vorbereitungen sind für die Ausstellung von Falken und Handelsmergeln getroffen, die die Anwendung dieser Materialien gegenüber den anderen Handelsdüngern sehr vernachlässigt ist. Hierfür sind allein 6000 M. und 32 Preismünzen ausgesetzt und es sind besonders die landwirtschaftlichen Centralstellen zur Preisbewerbung aufgefordert. Eine Prüfung von Düngersteuern hängt sachlich mit diesem Theile der Ausstellung zusammen. Endlich werden noch Geräte zur Be- und Entwässerung zur Vertheilung und Prämiierung kommen. Im Ganzen sind bis jetzt von Seiten der Gesellschaft 37000 Mark und 200 werthvolle Preismünzen ausgesetzt worden. Die Ausstellungsbedingungen und Preislisten für die genannten Abtheilungen, sowie die für Bienenzucht sind soeben von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Ausgabe gekommen.

\* Aufgehobene Verkehrsstörung. Nach soeben eingegangener Mitteilung von dem Stations-Vorstande zu Görlitz ist der Gesamtverkehr auf der Eisenbahnstrecke Görlitz-Dresden wieder hergestellt.

Δ Schweidnitz, 4. Januar. [Bermischte Nachrichten.] Unter schwacher Beteiligung vollzogen die Wähler der zweiten Abteilung am gestrigen Tage noch eine Erwahl für die Stadtverordneten-Versammlung, bei welcher der Maurermeister Grunwald die absolute Mehrheit der Stimmen erlangte. — Für den Bau der landwirtschaftlichen Winter-Schule, welcher demnächst in Angriff genommen und bis zum Herbst fertiggestellt werden soll, ist ein auf fiscalem Terrain gelegener Platz an der Bolko-Straße in Aussicht genommen. Die Stadtgemeinde hat, falls ein von ihr angebotener Platz, rechts von der Waldenburger Straße jenseits des Eisenbahnuberganges gelegen, nicht angenommen wird, sich bereit gezeigt, das nötige Baubolz bis zur Höhe des Werthes von 5000 Mark, wie es sich in den städtischen Torten vorfindet, zu liefern. — Die nächste Kreisstagsitzung ist auf den 7. d. M., die erste Schwurgerichtssitzung auf den 9. d. M. anberaumt.

S. Striegau, 4. Januar. [Statistisches.] Bei dem hiesigen Standesamte, welches aus der Stadtgemeinde Striegau noch die Gemeinden Gräben und Haidau umfaßt, wurden im verflossenen Jahre 568 Geburten und 493 Todesfälle angemeldet. Die Zahl der Geschlechter betrug 105. In der evangelischen Kirche wurden 600 Kinder getauft, 454 Todesfälle gemeldet und 93 Ehen eingefeiert. In der katholischen Kirche betrug die Zahl der Trauungen 43, die Zahl der Taufen 301 und die der Begräbnisse 246.

V. Liegnitz, 4. Januar. [Allgemeine deutscher Sprachverein.] Unter dem Vorst. des Herrn Amtsgerichtsrath Schäfer hielt am gestrigen Abend der hiesige Zweigverein des Allgemeinen deutschen Sprachvereins im kleinen Saale des „Badehauses“ eine von den Mitgliedern zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurden geschäftliche Fragen erledigt, neue Mitglieder aufgenommen und nach einem sehr anregenden Vortrage des Herrn Seminar-Directors Banse verhandelte man über eine Reihe von entzückenden Freudenthönen, welche gerade im Schulwesen vorkommen, in eingehender Weise.

W. Goldberg, 3. Jan. [Verpflegungsstation. — Wetter.] Vom 1. Juli bis 31. December sind auf der hiesigen Verpflegungsstation 1120 Wanderer eingeführt, 293 erhielten Mittag, 895 Nachtverpflegung. — Das Thermometer sank in den letzten Tagen bis auf -20 Gr. R.

\* Briesen, 4. Jan. [Verschiedenes.] Vor kurzem waren der Geheime Ober-Régierungsrath Pöhlenz aus Berlin und der Régierung- und Schulrat Eisemann aus Breslau nebst einem Régierung-Baurath hierbei anwesend, um mit den städtischen Behörden in der Angelegenheit der Errichtung eines katholischen Schulchöre-Seminars in unserer Stadt mündlich zu verhandeln. Die Herren besichtigten das Oberrealschulgebäude, welches event. zum Seminar eingerichtet werden soll. Die Angelegenheit wird demnächst die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen. — In

### Kleine Chronik.

Hugo Krebs, dessen preisgekröntes Drama „Der Bürgermeister von Breslau“ beim hiesigen Publikum noch im besten Andenken steht, hat in jüngster Zeit abermals einen Bühnenerfolg davongetragen. Sein nationales Trauerspiel „Kaiser Otto III.“ wurde am Neujahrsfest am Herzoglichen Hoftheater in Dessau zum ersten Male aufgeführt und, wie man uns aus Dessau schreibt, von dem ausverkauften Hause mit großem Beifall, der sich von Act zu Act steigerte, aufgenommen. Der Herzog von Anhalt mit seinem Hof und mehreren fürstlichen Gästen wohnte der Vorstellung bei und gab sein Interesse für das Werk in einer für den Autor höchst schmeichelhaften Weise kund.

Die Geschichte der Meere. In einer außerordentlichen Sitzung der österreichischen Geologischen Reichsanstalt hielt am Dienstag Professor Dr. Eduard Suess einen Vortrag „über die Geschichte der Meere“. Der Vortragende stützte seine Ausführungen auf sein demnächst erscheinendes Werk, in welchem er den bisherigen Aufbauung, daß die Verbreitung der Deformationen und die Lücken in der Verbreitung ihre Erklärung in der Hebung und Senkung der festen Erdoberfläche finden, entgegenstellt. Redner sprach die Ansicht aus, daß alle vorliegenden Angaben über Hebungen oder Senkungen ohne Ausnahme auf Erruungen, unvollkommenen Beobachtung oder Täuschung beruhen. Die allgemeinen Resultate, zu welchen Redner gelangte, sind zunächst die, daß die Meere von ungleichem Alter sind. Im Laufe seiner Ausführungen legte Professor Suess dar, daß der Pacific Ocean der älteste, der Indische der jüngste und der Atlantische Ocean der jüngste sei, die Mitte des letzteren jedoch ein höheres Alter als die übrigen Theile zeige. Zum Schluße betonte Redner, er habe mit der Publication seines Werkes lange gezögert, weil er eben der bisherigen Elevations-Theorie, der gegenwärtigen Anschaunungen, so ganz widerstreite.

Das Weihnachtsgeschenk eines italienischen Blattes. Ein festes Fest wurde am Weihnachtstag in den Räumen des Mailänder „Secolo“ gefeiert. Der Besitzer des genannten in 150 000 Exemplaren in ganz Italien verbreiteten radicalen Soldo-Blattes hatte die sämtlichen armen Kinder der Stadt Mailand zur Bescheerung in sein Haus geladen. Nicht weniger als 14 500 arme Kinder wurden der Reihe nach mit Spielwaren, z. B. mit Confect und Orangen im Gesamtgewicht von 15 Centnern beschickt. Während der Bescheerung brach in Folge des Gedränges eine Panik aus, einige Kinder wurden zu Boden geworfen. Alles flüchtete schreiend den Thüren der Säle zu; dem radicalen Abgeordneten Cavallotti, der mit dem Besitzer des „Secolo“ die Honneurs mache, gelang es aber, die Ruhe wieder herzustellen. Der Besitzer des „Secolo“, Sozogno, ist durch seine Wohlthätigkeit bekannt; derselbe hat auch erst vor kurzer Zeit aus seinem Privatamt in Rom eine großartige Nachherberge für Obdachlose nach englischem Muster gegründet.

Ein Geschenk für den König von Spanien. Aus Madrid schreibt man: „Unter den Geschenken, welche König Alfonso zum Jahreswechsel bekam, befand sich eine große Kiste aus dem Havanna, gefüllt mit den aller kostlichsten Cigarren. Man dachte anfangs, es sei dies eine gelungene Imitation aus Chocolade oder einer anderen süssen Masse, sah aber bald, daß es tatsächlich Cigarren waren. Ein Schreiben des Spenders, der ein spanischer Millionär ist und in der Havanna lebt, erklärte das seltsame Geschenk. Der genannte Herr schreibt: „Die Kiste ist vollgefüllt mit einem Kraut, wie es nur einmal in fünfzehn bis zwanzig Jahren geräth; man soll daher der Majestät die Cigarren aufbewahren,

damit Alfonso XIII. seinerzeit bei den ersten Rauchversuchen nicht schlechte Cigarren zu leiden habe.“ Die Königin-Regentin hat Veranlassung getroffen, daß das wertvolle Geschenk an einem trocknen Orte aufbewahrt werde und dem Spender ihren Dank ausdrücken lassen.“

Eine taubstumme Tänzerin ist in das Ballettkorps der Wiener Oper eingetreten. Adele Lichtenfels ist der Name der jungen Ungläublichen, die von Kindesbeinen an die Gabe der Sprache entbeben mußte. Die Kleine zeigte, wie Wiener Männer erzählten, zu Hause häufig eine gewisse Münsterkeit, drehte sich schlank im Wirbel, tanzte zierlich durch die kleine Wohnstube und wiegte sich anmutig in den Hüften. Die Anregung war gegeben: Adele sollte Tänzerin werden. Frau Lichtenfels fand den Muth, ihre Tochter dem Ballettmeister Teile von der Oper vorzuführen. Ein Wirt von der Mutter Augen, und die kleine walzte vor dem strengen Richter. Ihm gefiel die kindliche Anmut Adelens und er riette einige Worte an sie. Da mußte dann endlich das Gefäßnis abgelegt werden: Adele ist taubstumm. Das Geschick der Bellagesswerthen rührte den Ballettmeister, er reichte die arme Adele seiner Ballettschule ein. Sie wird in den Reihen der großen Quadrille tanzen, sie wird die glänzenden Lichter sehen, die das Haus erleben, die fröhlichen Menschen, welche es erfüllen, aber sie hört keine Musik, der rauschende Lärm des Orchesters bleibt ihrem toten Ohr fern. Sie kann nur in der Reihe mit den Anderen tanzen, ihre Tänze regen, wie sie's den Genossinnen absehen wird.

Ein phantastischer Berichterstatter. Schon des Desteren haben einzelne unserer getreuen Pariser Collegen den Beweis erbracht, daß sich in ihren Köpfen die Welt anders malt, als sonst in Menschenköpfen, und daß sie Allem, was über Frauenschönheit hinausgeht, mit der nativen Anschauung gegenüberstehen, die nur die Unkenntnis verleiht. Das Hervorragendste auf diesem Gebiete zu leisten ist jedoch, wie die „Fr. Big.“ schreibt, dem „Figaro“ vorbehaltene gewesen, einem Blatte, das den Anpruch erhebt, in auswärtigen Angelegenheiten ganz besonders gut unterrichtet zu sein, und über europäische Politik zu orakeln pflegt, als bezöge es seine Informationen von den seitigen Staatsmännern selbst. Einem so wohl unterrichteten Blatte müsse nun folgendes passieren: Der Special-Correspondent, den es zur Feier des Papstjubiläums nach Rom gebracht hat, zählt die geistlichen und weltlichen Würdenträger, welche dem Thronstuhle des Papstes voranschritten, auf und führt dann fort: „Den diplomatischen Corps folgten die Mitglieder des deutschen Reichstags in rother Tunica mit breitem schwarzen Sammekragen und im Schmuck ihrer Orden. Sie tragen goldene Spülketten, einen gold durchwirkten Gürtel und einen pr

Voriger Woche wurden bei einer auf der Feldmark Groß-Neudorf abgehaltenen Treibjagd von 14 Schülern über 70 Hasen erlegt. Ein günstigeres Resultat ergab eine auf der Feldmark Jägerndorf veranstaltete Treibjagd, wobei 314 Hasen zur Strecke gebracht wurden. — In der vor Jahresfrist neu begründeten, mit dem hiesigen Marienstift verbundenen Waisenanstalt haben bereits 9 Waisenkindern Aufnahme gefunden. Die gleichfalls erst neu errichtete Kinder-Bemahranstalt zählt 19 Kinder. Letztere bleiben den ganzen Tag in der Anstalt und erhalten vollständige Befestigung, erst am Abend werden sie von den Angehörigen abgeholt.

**Z. Löwen.** 4. Jan. [Kirchliches.] Im Jahre 1887 wurden bei der evangelischen Pfarrkirche Löwen angemeldet 194 Taufen, 31 Eheschließungen und 117 Todesfälle, bei der katholischen Pfarrkirche 51 Taufen, 10 Trauungen und 45 Beerdigungen. Bei dem hiesigen Standesamt gelangte 200 Geburten, 29 Eheschließungen und 135 Todesfälle zur Eintragung.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**Myslowitz.** 5. Januar. [Schöffengericht.] — Die brennende Cigarre.] Wie wir seiner Zeit berichtet, war dem Concipienten Krause in Myslowitz seitens der Polizeiverwaltung ein Strafbefehl von 15 Mark zugegangen, weil derselbe bei einer Stadtverordnetenversammlung in den Zuhörerraum mit brennender Cigarre eingetreten sei und beim Verlassen desselben den Hut noch im Zimmer aufgestellt habe sollte. Gegen diesen Strafbefehl hatte Krause Widerspruch erhoben, und es stand daher nunmehr Termin vor dem Schöffengerichte in dieser Sache an. Der Angeklagte führte an, daß die Strafvorschrift für die ihm zur Last gelegte Übertretung im vorliegenden Falle nicht zu Recht bestände, da sie vom Magistratsdirigenten als Polizeiverwalter erlassen worden sei, letzterer aber im Stadtverordnetenzimmer nur dann Polizeigewalt habe, wenn seitens des Stadtverordneten-Vorsteigers, der nach der Städte-Ordnung bei den Sitzungen die Disziplinargewalt habe, ein Strafantrag gestellt wird. Da aber zur Zeit ein solcher nicht vorliege, so müsse auf Freisprechung erkannt werden. Der Gerichtshof hielt, wie wir dem „Oberth. Anzeiger“ entnehmen, die Ausführungen des Angeklagten für stichhaltig und sprach den Concipienten Krause frei.

**Rechtsentscheidungen des Reichs-Versicherungsamts.** Ein im Eisenbahndienst beschäftigter Güterbodenarbeiter hatte sich nach Schluss der Arbeit auf den Heimweg gemacht. Stattdessen einen für die Arbeiter zur Heimkehr bestimmten angelegten Weg zu benutzen, kreuzte er diesen Weg und folgte die Richtung über den Bahnhof und die Gleise ein; hier wurde er von einer Locomotive überfahren und getötet. Den Entschädigungsanspruch der Witwe hat das Reichs-Versicherungsamt unter dem 14. November 1887 zurückgewiesen, weil im Sinne des Unfall-Versicherungsgesetzes ein bei dem Betriebe eingetretener Unfall nicht vorliege. Denn der Gesetzgeber befand sich, als der Unfall sich ereignete, nach beendeter Arbeit auf dem Heimwege und auch bereits nicht mehr im Banne des versicherungspflichtigen Gesamtunternehmens der Eisenbahn. Indem er vielmehr den für die Arbeiter zur Heimkehr bestimmten Weg, als er ihn erreicht hatte, nicht aufnahm, sondern kreuzte, um über die Gleisanlagen weiter zu schreiten, hatte er sich freiwillig außerhalb des Zusammenshangs und des Bannes des Eisenbahnbetriebes gefestigt. Bei dieser Zurückweitung bleibt die Entscheidung darüber offen, ob den Hinterbliebenen des Getöteten, welchen nicht als „Arbeiter bei dem Betriebe“ umkommen und mittler nicht nach Maßgabe des Unfallversicherungsgesetzes versichert war, gemäß § 95 a. a. D. etwa ein Entschädigungsanspruch auf Grund des § 1 des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 noch besteht. Die letztere Bestimmung mit dem Schluß, welchen sie jedem „Menschen“ gewährt, ist auch für die Eisenbahnarbeiter insofern in Kraft geblieben, als dieselben nicht in ihrer Eigenschaft als „Arbeiter“ gegen die Folgen von Unfällen bei dem Betriebe“ der gesetzlichen Unfallversicherung unterliegen.

## Literarisches.

**Geschichte des Landrabbinats in Schlesien von Dr. M. Brann.** Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Breslau, in Commiss. bei Jacobsohn u. Co. Unter den zu Ehren des 70-jährigen Geburtstags des Prof. Dr. Gratz verfassten Jubelschriften nimmt obige Schrift des Dr. Brann, Rabbiners in Pless O/S., eine ehrenvolle Stelle sowohl durch ihre wissenschaftlichen Resultate wie durch ihre gefällige Form ein. Mehr als der Titel verspricht, bietet diese Abhandlung eine gründliche Vorstudie, fast eine gedrängte Übersicht einer Geschichte der Aufstellung der Praetoren in Schlesien; in dem Rahmen der Kennzeichnung der hervorragenden Vertreter der jüdischen Gemeinde in Breslau bringt sich eine Fülle der werthvollen Nachrichten über die einzelnen Angehörigen sowohl der Breslauer Gemeinde wie der sog. „Landjudengemeinde“, die der Verfasser mit einem wahren Bienenstück aus den Acten des Breslauer Staats- und Stadtarchivs urfundlich geschöpft hat. Den Lesern der vorliegenden empfehlenswerthen Schrift dürfte es willkommen sein, wenn derselben der Verfasser eine umfassendere Geschichte der Juden in Schlesien folgen ließe.

**Breslau.** 5. Januar. [Von der Börse.] Die Börse war abermals recht fest gestimmt; die Course verkehrten überall auf dem durch die gestrigen auswärtigen Börsen geschaffenen erhöhten Niveau. Sehr günstig lag das Montangebiet, auf welchem sich speciell Oberschlesische Eisenbahnbedarfsactien durch grösse Umsätze bei steigender Richtung auszeichneten. Laurahütte musste indess schliesslich den grösssten Theil der Erhöhung wieder abgeben. Nach vorübergehender Schwäche schloss der Gesamtmarkt in unentschiedener, eher fester Haltung.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 140 1/4—3 1/4—1 1/2 bez., Ungar. Goldrente 78 1/4—9 1/2—1 1/2—1 1/4 bez., Ungar. Papierrente 66—1 1/4 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 91 1/2 bis 91 7/8—1 1/2—9 1/4 bez., Donnersmarckhütte 45—45 1/2 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 61 1/4—62 bez., Russ. 1880er Anleihe 78 1/4 bez., Russ. 1884er Anleihe 92 1/4 bez., Orient-Anleihe II 53 1/4 bez., Russ. Valuta 177 1/4—177 bez., Türken 13 7/8 bez., Egypter 74 5/8 Br.

## Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

**Berlin.** 5. Januar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 140, 75. Disconto-Commandit. — Fest.

**Berlin.** 5. Januar, 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 140, 20. Staatsbahn 86, 90. Lombarden 35. — Laurahütte 91, 20. 1880er Russen 78, 40. Russ. Noten 176, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 78, —. 1884er Russen 92, 20. Orient-Anleihe II 53, 30. Mainzer 100, 90. Disconto-Commandit 192, 70. 4proc. Egypter 74, 30. Ruhig.

**Wien.** 5. Januar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 271, 40. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Marknoten 62, 20. 4proc. ungar. Goldrente 97, 25. Ungar. Papierrente —. Elbethalbahn —. Unentschieden.

**Wien.** 5. Januar, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 272, 10. Ungar. Credit —. Staatsbahn 216, 50. Lombarden 85, 50. Galizier 196, 50. Oesterr. Silberrente 88, 80. Marknoten 62, 25. 4% ungar. Goldrente 97, 50. Ungar. Papierrente 82, 60. Elbethalbahn 161, —. Fest.

**Frankfurt a. M.** 5. Januar. Mittag. Credit-Actien —. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Ungarische Goldrente —. Egypter —. Laura —.

**Paris.** 5. Januar. 30% Rente —. Neueste Anleihe 1872 —. Italiener —. Staatsbahn —. Lombarden —.

**London.** 5. Januar. Consols —. 1873er Russen —. Egypter —.

**Wien.** 5. Januar. [Schluss-Course.] Schwächer. Cours vom 4. 5. Cours vom 4. 5. Sredit-Actien 269 50 271 50 Marknoten 62 30 62 25 Ct.-Eis.-A.-Cert. 214 25 216 50 4% ung. Goldrente 96 90 97 45 Lomb. Eisenb. 84 50 85 75 Silberrente 80 50 80 90 Galizier 194 50 194 50 London 126 80 126 80 Napoleonsd'or 10 041/2 10 031/2 Ungar. Papierrente 81 50 82 45

**Straßburger Sängerhaus.** Der Straßburger Männer-Gesangverein beabsichtigt die Gründung eines Sängerhauses, in welchem deutscher Sangeskunst und deutschem Vereinswesen in der Hauptstadt des Elsaß eine Heim- und eine Pflegestätte geschaffen werden soll. Der Kaiser hat diesem Zweck seine Unterstützung zutheil werden lassen und hervorragende Künstler, auch einige gleichstrebende Vereine haben zum Besten des Unternehmens erfolgreiche Concerte abgehalten. Die nachhaltigste Unterstützung aber dürfte dem geplanten Werke durch die Herausgabe des Albums „Straßburger Sängerhaus“ zutheil werden, welches, unter Mitwirkung hervorragender Componisten und Dichter entstanden, nicht nur ein Prachtalbum nach seiner Form und Ausstattung, sondern auch ein künstlerischer und nationaler Schatz geworden ist, der jeder Bebauung zur Siede gereichen muß. Dichterisch schöne Texte, musikalisch wertvolle Chor-Compositionen, von denen die meisten bereits praktisch als schwung- und wirkungsvoll erprobt worden sind, und beides in interessanter autographischer Nachbildung, die Bilder der Dichter und Componisten und sinnige Illustrationen geben dem Buch einen so eigenartigen und manchmalen Werth, daß es schon um seiner selbst willen die wärnste Empfehlung verdient und den allgemeinen und unbedingtesten Beifall bei seinem Erscheinen gefunden hat. Das Album besteht aus 104 Blättern, enthält 26 vollständige Compositionen, welche unsere beliebtesten Componisten eigens für den angegebenen Zweck, für Männer, gemischten und Knabenchor componirt haben, und 11 Dichtungen bekannter und berühmter Dichter, sämmtlich nach den Originalen autographisch klar und leserlich hergestellt. Der billige Preis (20 M.) macht es auch weniger Beimituellen erreichbar. Es ist in allen Buchhandlungen zu haben.

**ph. Aus schwerer Vergangenheit.** Ein Geschichten-Cyclus von Wilhelm Jensen. Leipzig. B. Eisner. — Die fünf Erzählungen, welche der Band enthält, bilden ein Ganzes durch die gemeinsame Idee, die schwerste Vergangenheit unseres Volkes, den 30jährigen Krieg in seinen verschiedenen zeitlichen Entwicklungsstadien und ebenso in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zu dichterischer Darstellung zu bringen; und dem Verfasser ist die Verwirklichung seiner in diesen Worten der Vorrede niedergelegten Absicht ganz vortrefflich gelungen. Auf dem mit kräftigen und lebendigen Farben entworfenen Gemälde des ungeheuren Verderbens des deutschen Volkes und Landes haben sich die einzelnen Gruppen des Vorbergrunds, kleine bis ins feinste Detail sorgfältig ausgeführte Personenbilder, wirkungsvoll ab. Die erste Erzählung berichtet von einem jungen Fähnrich eines kaiserlichen Heerhauses, der auf dem Wege zum Galgen durch die Dazwischenkunft der hochfürstlichen Abtsfließ eines Eistercienser-Klosters gerettet wird, in der Rettin die von abenteuerlichen Schicksalen emporgetragene Geliebte seiner Jugend entdeckt, mit ihr sich auf und davon und eine lustige Bagabend hochzeit feiert; in der zweiten hören wir die Erlebnisse eines Knaben, der nach der Ermordung seiner Eltern bei dem Rector der Lateinschule zu Landshut an der Star einen Unterschlupf und in der Tochter des alten Magisters eine Schwester findet, bei der Erstürmung der Stadt durch die Schweden von ihr getrennt wird, unter Bernhard von Weimar Kriegsdienste nimmt und schließlich nach dem Tode seines großen Feldherrn durch eine seltsame Verkettung von Umständen mit der todteglaubten Freunde wieder zusammen trifft, um sich dauernd mit ihr zu vereinigen; die dritte meldet von der Begabung des ersten Wallenstein'schen Orlogsfisches durch Rügen'sche Fischer und in Verbindung damit von der reckenhaften Werbung eines jungen Helden um die Held seiner trostigen Auserwählten; die vierte schildert das dunkle Treiben zigeunerhaften Raubgesindels, wie es mit den Schreden des Kriegs die norddeutsche Heide überfällt; und in der Schlusszählung endlich, die dreißig Jahre nach Abschluß des Westfälischen Friedens spielt, sehen wir in den Seelen zweier ehrlicher, seit langen Jahren befreundeter Handwerkmeister der Stadt Röhringen, eines Norddeutschen und eines Süddeutschen, die ihrer Zeit auf protestantischer und katholischer Seite die Waffen geführt, den alten Zorn noch einmal aufflammen, unheilvollend für das Glück ihrer Familien, bald jedoch in herzlicher Verbindung für immer verlöschen. Die Darstellung ist stets charakteristisch abgerönt und den behandelten Verhältnissen aufs Vollkommen angepaßt; die Personen treten in scharfen Umrissen aus dem Rahmen der Ereignisse lebensvoll hervor. Wir empfehlen das Buch eindrücklich als eine außergewöhnlich interessante und anregende Lecture.

**Franz Liszt,** große Concert-Fantasia über spanische Weisen für das Piano-forte. Leipzig, Verlag von Hans Lüdtke. Das eiselfolde, inhaltlich und formell bedeutende und interessante Werk des genialsten aller Claviervirtuosen wird allen denen, deren Technik den allerdings nicht geringen Anforderungen gewachsen ist, eine hochwillkommene Gabe sein.

**Adel verpflichtet.** Roman von E. von Waldbedtwitz. 2 Bände. Berlin, Verlag von Otto Janke. — Wenn auch kein großer Scharfsinn dazu gehört, die Lösung des Knopons von Anfang an zu errathen, läßt der Roman „Adel verpflichtet“ durch seinen frischen Ton und die flotte Bezeichnung der Charaktere auf den Leser eine große Anziehungskraft aus. Ganz besonders wird er allen denen gefallen, die sich für schwere und scheinende Helden-Offiziere interessieren.

**„Zu der Dämmerung“.** Gedicht von Georg Pappritz. München, bei Dr. Bässermann. 1887. Ein talentvoller formvoller Dichter tritt uns hier zum ersten Mal entgegen. Es ist nichts Neues, was er singt, aber was er bringt, wird jeden anheimeln. Anspruchslos aber treffend sagt er selbst zum Schlus:

Hat Manches drhn Euch nicht gefallen,  
Gönnt ihm doch einen kleinen Platz,  
Es singen nicht nur Nachtagallen,  
Es peift auch auf dem Dach der Spaz!

H.

**König Albert von Sachsen und die sächsische Armee von Oskar Häckler.** Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von Moritz Rühl. — Wir empfehlen die Lectüre dieses Buches, welche eingehend das Leben des Königs Albert und die Geschichte seiner braven Armee schildert, als einen schönenwerthen Beitrag zur Geschichte der Wiedererstehung unseres Deutschen Reichs, das einen sprechenden Beweis dafür erbringt, wie heitwillig Fürst und Volk in allen deutschen Landen unter Preußens Führung sich einsetzen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind.

**Der Moselweinbau und seine Veredlung** von einem Rheinländer. Leipzig, Verlag von Wilh. Gronow.

Der Zweck dieses Buches ist, dem Publikum reinen Wein einzuschänken über das ungerechtfertigte Geschrei, das sich sofort erhebt, wenn es sich um Verbesserung und Züchterung der kleinen sauren Erzeugnisse der Lothringischen Jungfrau handelt. Leben doch 100 000 Menschen direkt oder mittelbar von der Verwertung dieser Weine. Wollte ein jeder sich klar machen, ob wirklich das Ziel, ums Himmels Willen keinen in Deutschland hergestellten gallifirten Wein mit Zustimmung des Gesetzes öffentlich als Wein verkaufen zu lassen, die Opfer auch nur annähernd werth ist, einen wohlhabenden Landstrich verarmen und die französische Concurrenz ungeheuer beginnen zu lassen. So schreibt und esetzt mit Recht der Verfasser gegen die von Weinverständigen gestellten Forderungen. Es werden in guten Jahren 50 000 Fuder = 50 Millionen Liter Moselweine erzeugt; der Morgen Prima-Weinberg wird auf 50 000 Mark geschätzt, seine Bearbeitung kostet 300 bis 400 Mark jährlich; sonst ist 30 M. für die Rute der landesübliche Preis, was zusammen 300 Millionen Mark beträgt. Das Buch verbietet es, daß es überall in den Kreisen gelesen wird, die wie unsere Altväter immer noch eine Flasche tranken und gewöhnlich die vorletzte!

\* **Wie wird man Schauspieler?** Nachdem Ludwig Anzengruber, Friedrich Bodenstedt, Felix Dahn, Georg Ebers, Ernst Ecken, J. G. Fischer, Martin Greif, Rob. Hamerling, Hieronymus Lorm, Emil Rittershaus u. A. in Laufer's „Allgemeiner Kunsthronik“ (Wien) ihre Ansichten über die Frage „Wie wird man Schauspieler?“ mitgetheilt haben (die Beiträge von Paul Lindau und Ernst Spielhagen folgen nach), soll nunmehr in dieser Schrift auch die Frage erörtert werden, „Wie wird man Schauspieler?“. Die berühmtesten deutschen Bühnenfürster, wie Bernhard Baumeister, Dr. Aug. Förster, Ludwig Gabillon, Marie Geistinger, Alexander Girardi, Friederike Goßmann (Gräfin Prokesch), Max Grube, Friedrich Haase, Wilhelm Knaack, Fritz Kraftel, Theodor Lobe, Carl Meissner, Friedrich Mitterwurzer, Wilhelmine Mitterwurzer, Louis Rötel, Marie Ramlo, Emerich Robert, Katharine Schratz, Marie Schwarz, Felix Schweighofer, Adolf Sonnenthal, Carl Sonntag, Franz Teewle, Hugo Thümig, Dr. Rud. Tyrolt, Alois Wohlmuth, Charlotte Wolter (Gräfin Sullivan), werden Antworten auf diese Frage in der „Allgemeinen Kunsthronik“ veröffentlicht. Durch die theils ernsten, theils heiteren — theils persönlichen, theils allgemeinen Erörterungen Einzelner dürfte der Leser ein anschauliches Bild erhalten von den Leiden und Freuden, den Hoffnungen und Enttäuschungen des Schauspielerstandes. Zwei gereimte Antworten des Wiener Künstlerpaars Ernst und Helen Hartmann eröffnen den Neigen. Die „Allgemeine Kunsthronik“ erscheint möglicherweise einmal.

**Wasserstands-Telegramme.**  
**Breslau.** 4. Januar, 12 Uhr Mittags. U.-P. — 0,49 m  
5. Januar, 12 Uhr Mittags. U.-P. — 0,49 m.

## Handels-Zeitung.

\* **Die deutsche Reichsbank** hat den Satz für Ankauf von Wechseln am offenen Markte von 2 3/8 auf 2 1/8 p.Ct. herabgesetzt.

\* **Depositen- und Disconto-Bank von San Remo.** Aus San Remo wird der „V. Ztg.“ geschrieben: In der hier abgehaltenen Versammlung der Gläubiger der falliten Depositenbank waren etwa 200 bei der Katastrophen beteiligte Personen erschienen. Die Versammlung nahm unter den heftigsten Vorwürfen gegen die Leiter der Bank einen so stürmischen Verlauf, dass zeitweilig die Polizei einschreiten musste. Ein Gläubigerausschuss wurde gebildet; zum Concursverwalter dürfte wahrscheinlich Herr David Viale in Genua ernannt werden. Die von den Leitern der Bank dem Gericht eingereichte Bilanz weist 493 740 Lire Aktiven gegenüber 1449 770 Lire Passiven auf.

\* **Spiritus-Handel.** Bisher war von dem Finanzminister nur ausnahmsweise erlaubt, dass Spiritus auf den Höfen behufs Besichtigung

## Cours-Blatt.

Breslau, 5. Januar 1888.

**Berlin.** 5. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig. Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom 4. 5. Cours vom 4. 5. Mainz-Ludwigsh. ult. 140 75 139 87 Disc.-Command. ult. 193 37 192 37 Berl.Handelsges. ult. 154 12 153 50 Franzosen .... ult. 87 25 86 87 Lombarden .... ult. 35 — 34 75 Galizier .... ult. 78 87 79 —

do. do. 3 1/2% 98 10 98 20 Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Oberschles. 3 1/2% / Lit. E. 99 70 99 70

Ostpreuss. Süd. 107 — 106 80

Bank-Aktionen.

Bresl. Discontobank. 90 40 90 90

do. Wechslerbank. 98 90 98 60

Deutsche Bank. 163 50 163 30

Disc.-Command. ult. 193 30 192 20

Oest. Credit-Anstalt 140 40

